

HR1-RADIOSENDUNG ZUR ABRAHAMISCHEN FEIER VON GEORG MAGIRIUS VOM 16.12.2001 (AUSSCHNITT)

Das Radio berichtet | „Gemeinsamkeiten der Religionen fühlen“

Ton-Collage: Japanisches Stimmengewirr, dann Lautsprecher-Stimme „to Krakow“, Stimmen auf Englisch, Französisch, wieder Lautsprecherstimme „Bieler – gebucht nach Istanbul – bitte zu Flugsteig B“ – japanisches Stimmengewirr ...

Reporter: Als ob die ganze Welt an einem Ort gebündelt sei, so klingt der Rhein-Main-Flughafen Frankfurt. Nicht verwunderlich, dass auch die drei monotheistischen Weltreligionen dort in enger Nachbarschaft wohnen.

Ulrike Johanns: Die drei Andachtsräume sind unter einem Dach. Das ist geradezu eine Verpflichtung, dieses eine Dach.

Reporter: Pfarrerin Ulrike Johanns ist Flughafenseelsorgerin. Auf ihre Initiative wurde gefeiert und dicht hinter einander Chanukka, Advents- und Ramadan-Stimmung entfacht. Start war in der Synagoge, man wanderte in die Kapelle, der Schlusspunkt wurde in der Moschee gesetzt.

Rabbiner Menachem Halevi Klein (in Synagoge): Obwohl heute erst der fünfte Tag ist – wir zünden jeden Tag eine Kerze an –, werde ich alle acht Kerzen symbolisch entzünden – mit dem traditionellen Segensspruch: (Gesang des Rabbiners)



Ulrike Johans (in der Kapelle): Auch hier in der Kapelle zünden Menschen Lichter an, wenn sie beten, der Schein der kleinen Flamme – ein Hoffungszeichen. (betet): Gott wir bitten dich: Stärke alle Menschen, die Wege des Friedens suchen.

Reporter: Vor der Moschee eine Schwierigkeit: Stau! Der Grund: Niemand traut sich so recht in die Mitte des Raumes. Dann aber:

Amir Zaidan: Kommen Sie rein – ich mach mal vorbildhaft, wie's geht – (Leute lachen) da haben wir's leichter ...

Reporter: Schwungvoll setzt sich einer der gastgebenden Muslime auf den mit Teppichen ausgelegten Boden. Andere folgen ihm. (Zu hören ist der Gesang einer Sure.)

Bekir Alboga (in Moschee): Es ist traurig, dass in dem Fastenmonat Ramadan nicht überall der gewünschte Friede herrscht. Denn wenn jemand einen Moslem mit Hand oder mit der Zunge, mit Taten oder mit Worten angreift, darf der nicht einmal erwidern, er darf nur sagen: Ich faste, ich faste.

Reporter: Aber er darf auch feiern. Am Ende eines jeden Fastentages steht das Fastenbrechen, erklärt Bekir Alboga, Imam der Mannheimer Moscheegemeinde. Und dabei komme zum Vorschein, was auch bei Chanukka und Advent entscheidend sei.

Bekir Alboga: Die Moscheen werden jeden Abend fantastisch beleuchtet. Jedes Minarett wird zusätzlich beleuchtet. Das Licht macht das Wesen der abrahamischen Religionen aus.

Reporter: Sich in Unterschiede zu verstricken sei kleinlich, sagt Rabbiner Klein.

Rabbiner Klein: Alle dienen wir einem Gott – so ist egal, wie das jeder ausführt eigentlich. Das Wichtige ist der Zusammenhalt.



Georg Magirius ist evangelischer Theologe, Journalist und Schriftsteller (www.georgmagirius.de).

ULRIKE JOHANNIS INTERVIEWT DEN THEOLOGEN, SCHRIFTSTELLER UND JOURNALISTEN GERORG MAGIRIUS

10 Jahre danach | Blick zurück

Ulrike Johannis: Was hat Sie damals 2001 an der Abrahamischen Feier interessiert?

Georg Magirius: Die Einladung zu einer gemeinsamen Feier im Rahmen von Ramadan, Advent und Chanukka war ein großes Symbol. Ich habe mich gefragt: „Wie geht das? Wie können sich die Religionen in der damals so aufgeladenen politischen Situation begegnen und miteinander umgehen?“

Ulrike Johannis: Erinnern Sie sich noch an Ihren ersten Eindruck von der Veranstaltung?

Georg Magirius: Gäste und Journalisten wussten nicht so recht, wie sie sich verhalten sollten. Es ist ja meist schon schwierig, wenn es um die andere Konfession geht, aber hier waren es andere unbekannte Religionen. Da war die Befürchtung: „Kann ich was falsch machen?“ Und da war Neugier: „Wer sagt nun was, gibt es da Informationen?“

Ulrike Johannis: Wurden Ihre Erwartungen erfüllt?

Georg Magirius: Es war ganz anders. Es war mehr als Beobachtung, es war Teilhabe. Alle Journalisten, auch die Fotografen verhielten sich anders – nicht das ständige Klack, Klack der Auslöser. Es war ernst und feierlich, als wir in der Synagoge waren. Der Rabbiner hat gesungen, als er die Chanukka-Kerzen angezündet hat. Er hat uns nichts vorgeführt, er hat wirklich Chanukka gefeiert – mit uns.

Ulrike Johannis: Und bei den anderen Religionen?

Georg Magirius: Sie haben ja in der Kapelle auch Kerzen angezündet. Das war verbindend. Licht im Advent als ein Zeichen der Erwartung. Erwartung des Friedens. Und gerade in dieser Zeit war man dafür so empfänglich. Vor der Moschee herrschte zunächst Unsicherheit, keiner traute sich so recht hinein. Das Lachen tat gut. Und dann hat der Imam eine Sure vorgelesen und sehr deutlich gemacht, dass der Islam keine Gewaltreligion ist. Das melodische Rezitieren des Textes hat berührt. Ja, die ganze Feier war in erster Linie berührend.



Ulrike Johanns: Meinen Sie, das ist genug?

Georg Magirius: Ich glaube, dass so eine erste Erfahrung mit einer anderen Religion ganz wichtig ist. Man wird neugierig. Neugierig auf das Andere und sogar neugierig auf das Eigene, das sich einem noch einmal auf neue Weise zeigen kann. Und ich glaube auch, dass Menschen berührt werden wollen. Sie haben so viele Fragen, Sorgen, Ängste, Wünsche und Sehnsüchte. Und wenn man dann so einen Synagogengesang hört, dann schwingen da auch hunderte von Jahren Erfahrung mit. Viele Generationen haben sich davon trösten und bewegen lassen. Das lässt sich auf einem Podium gar nicht vermitteln. Ich würde sagen, das „Gespräch über...“ ist immer das Zweite. Das Erste ist die eigentliche Erfahrung.

Ulrike Johanns: Meinen Sie, die Feier hat auch in Zukunft eine Bedeutung?

Georg Magirius: Natürlich! Die Begegnung der Religionen ist nach wie vor sehr wichtig, nicht über einander reden, sondern miteinander Erfahrungen machen! Das halte ich auch für politischer als viele offizielle Statements über das Verhältnis der Religionen. Beim Feiern kann nämlich etwas geschehen, das jenseits all der manchmal auch verkrampten Ergebnisorientierung liegt. Da ist Musikalität, Herzlichkeit, Verzauberung, man dringt in einen Bereich vor, in dem sich religiöse Leidenschaft und Friedfertigkeit berühren.

Ulrike Johanns im Gespräch mit dem Theologen und Schriftsteller Georg Magirius.